

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einrückung 10 A.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Staatskalender,
Illust. Sonntagsblatt
und
Schwab. Landwirt.

Nr 132

Donnerstag, den 10. Juni

1915

Stanislan wieder besetzt.

Amtliches.

**Ag. Oberamt Nagold.
Die Ortspolizeibehörden**

werden auf den Erlaß des R. Ministeriums des Innern
betz. den Verkehr mit Sprengstoffen, vom 9. April 1915,
Min.-Amtsblatt S. 76 und denjenigen, betz. die Vornahme
der Ortspolizeibehörden vom 8. April 1915, M.A.M. S. 77
hingewiesen. Von dem ersteren sind die Besitzer von Spreng-
stoffbesitzscheinen in Kenntnis zu setzen.
Nagold, den 9. Juni 1915.

Amtmann Mayer.

Abgewiesene feindliche Angriffe im Westen.

**W.B. Großes Hauptquartier, 9. Juni.
Amtlich. (Tel.)**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Osthange der Loretohöhe zum Angriff ein-
setzende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch
unser Feuer vertrieben. Am Südosthange derselben
Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzten
Säufersgruppen des schon seit 9. Mai zum großen Teile
im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Reuville wurde
heute nacht dem Feinde überlassen.

Südlich von Reuville schlugen wir wiederholte
Angriffe unter schweren Verlusten für die Fran-
zosen ab.

In der Gegend südlich von Hebnere ist der
Kampf nach dem in den Morgenstunden misglückten An-
griff der Franzosen wieder im Gange.

Im Briesterwalde wurde ein feindlicher Angriff
blutig zurückgewiesen. Um eine kleine Stelle unseres
vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Die deutschen Truppen bei Szawle.

Rückzug der Russen auf Rowno.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Ruzhly,
nordöstlich von Kurichany, genommen. Von Süd-
westen her nähern sich unsere angreifenden Truppen
der Stadt Szawle.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel

durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung
geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die
Straße Betygola—Zigze.

Südlich des Njemen traten die Russen nach hart-
näckigen Kämpfen bei Dembowa, Ruda und Ro-
liozki den Rückzug auf Rowno an. 300 Gefangene
und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der
weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung
gegen Rowno die Straße Marjampol—Rowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich von Przemysl ist die Lage unverändert.
Nordöstlich von Jarowo brachten die Truppen des
Generals von Einsingen einen russischen Gegen-
angriff zum Stehen.

Weiter südlich wird um die Höhen westlich von Pa-
licz und östlich von Jecupol noch gekämpft. Sta-
nislan ist bereits in unserem Besitz. Es wurden
4500 Gefangene und 13 Maschinengewehre er-
beutet.
Oberste Heeresleitung.

Rumänien am Scheidewege.

Aus Lugano wird der Allgemeinen Zeitung berichtet:
Der Biververband richtete ein allmählich sicheres Erfahren an
Rumänien, seine Haltung ausdrücklich klarzustellen. Der ru-
mänische Kriegsminister schwärte alles an, was der allgemeinen
Mobilisierung vorauszugehen pflegt. Ferner beugte die
Kirkei einer Aenderung der Stellungnahme Bulgariens durch
Ausschluss der Abtretung von Kirklisse und der zugehörigen
Zone vor.

Der Biververband will jetzt Laten sehen! Rumänien
wird sich in Kürze entscheiden müssen, ob es seine Bauern
für das Babanque-Spiel des Biververbandes einsetzen oder
ob es sich zu entgeltlich dauernder Neutralität verpflichten
will. In Bukarest muß man sich klar darüber sein, daß
Rumänien mit einem Eingreifen in den Krieg seine
Existenz aufs Spiel setzt. Und wenn man sich
der Tragweite des von der rumänischen Regierung gefor-
derten Entschlusses in Bukarest nicht voll bewußt sein sollte,
so liegt die Schuld lediglich an den tauben Ohren, die
nicht hören wollen. Die „Römische Zeitung“ (Nr. 566)
veröffentlichte dieser Tage eine sehr eindringliche Warnung,
die, wie wir mit gutem Grunde annehmen dürfen, den An-
schauungen entsprechen dürfte, wie sie in maßgebenden
deutschen Kreisen bestehen. Der „Rumänien-Risiko“
überschreibende Artikel des genannten Blattes führt aus:

Ist es ausgerechnet die im Kampfe gegen das Deutschland
die Spitze führende „Welscherne Wrenja“, die einen Leit-
auspruch, der unter der Ueberschrift „Bei ihnen und bei uns“,
die Frage planmäßiger Einrichtungen behandelt, mit fol-
genden Worten beginnt:

„Wem Leben der deutschen Blätter und beim Stre-
ben, in alle Geheimnisse des derzeitigen deutschen Lebens
einzudringen, habe ich eine Beobachtung gemacht, über
die ich mich längst äußern wollte. Jedoch immer wieder
schob ich mein Vorhaben auf aus Angst, daß es vielen
von uns nicht nach dem Geschmack sein dürfte. Es
widerstrebt uns, von einem Feinde, den wir aus tiefstem
Grunde mit allen Fasern unseres Herzens hassen, etwas
Gutes zu berichten, etwas Achtenswerthes, ja Nachahmungs-
würdiges. Wie widerlich uns auch das heutige Deutsch-
land durch seine Barbarei und sein freches Selbstbewußt-
sein ist, so hat es doch einen Zug, der uns als gutes
Beispiel dienen kann. Das ist — der verblüffende schöpferi-
sche Unternehmungsgestalt der Gesellschaft auf dem Gebiete
der planmäßigen Einrichtung des inneren Lebens im Lande
und die damit im vollsten Einklang stehende rege Arbeit
der Regierung. Man gewinnt den Eindruck, daß Re-
gierung, Presse und die zahllosen gemeinnützigen Einrich-
tungen sich auch nicht eine Stunde Ruhe gönnen. Jeder
Tag bringt neue Maßnahmen, die gestern noch Entwurf,
heute von den berufensten Sachverständigen beraten wer-
den und morgen bereits verwirklicht sind. Dabei ist man
bestrebt, alles in zweckmäßiger Weise einzurichten, alles
und jedes bis in die geringste, uns militärisch geradezu

Ein nicht geringer Teil der rumänischen Oli-
garchie ist bereit, gänzlich in das russische La-
ger hinübergugehen. Die sogenannte rumä-
nische Neutralität verhinderte den freien Verkehr
zwischen dem Zweibunde und der Türkei
schon, als diese noch neutral war. Wenn solche Ver-
hältnisse dauernd werden sollen, welches Interesse hätten
Deutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie noch
an der ferneren Existenz Rumäniens? Ob
ein feindliches, von Rußland abhängiges Rumänien sich
vom Fuße der Karpathen bis zum Pruth erstreckt, oder ob
Rußland seine Grenze bis zu den Karpathen vorschleibt,
kann der österreichisch-ungarischen Monarchie im Grunde
gleichgültig sein, wenn die zwischen der Donau und
den Karpathen hingelagerte Wallachei ebenso wie Serbien
Mittleuropa von der Balkanhalbinsel abschneiden will.
Weshalb soll Mittleuropa für die Erhaltung Rumäniens
Opfer bringen? Und doch rechnet darauf ein großer Teil
der rumänischen leitenden Klassen, selbst im Falle der Nie-
derlage der Zentralmächte! Man nimmt an, auch diese
würden selbst dann noch für rumänische Interessen, für die
Freiheit der Meerengen eintreten. Selbst ein Lake
Toneau tut, als ob er derartiges Zeug glaube! Deshalb
muß es einmal gesagt werden, daß für ein besiegtes
Zentraleuropa Rumänien höchstens den Wert
eines Kompensationsobjektes haben kann,
denn mit der Niederlage Deutschlands wären auch seine
wirtschaftlichen Interessen in Rumänien an Ende.

Was aber wird aus Rumänien, wenn es an der Seite
des Biververbandes mit besetzt wird? Es wäre wert-
voll, zu wissen, ob die rumänische Oligarchie sich diese Frage
wohl einmal ernstlich vorgelegt hat. Wir glauben es kaum;
anergogener Optimismus, der Glaube an etwaige
Rückwärtsnahme auf das in solchem Falle „deutsche“
Königshaus, deutsche wirtschaftliche Interessen, das
sind vielleicht die Erwägungen, die über etwaige schwarze
Gedanken hinweghelfen, und doch könnten diese Gedanken
gerade der Mitglieder der Oligarchie, der so hoch bezahlten
Abokaten, der so unendlich zahlreichen Professoren, der Inha-
ber der so mancherlei Einkünfte, so mancher noch schlimmerer
Parasiten, und selbst vieler Großgrundbesitzer, gar nicht
schwarz genug sein; denn der friedliche Handwerker,
der arbeitame Bauer, der geschickte Arbeiter würden auch
den Zusammenbruch des heutigen Rumäniens ohne wirtschaft-
lichen und kulturellen Schaden überdauern, aber die Oligarchie
würde mit einem Schlage hinweggefegt, poli-
tisch und dadurch auch wirtschaftlich vernichtet werden, weil die
Politik die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ist.

So möge die rumänische Oligarchie es sich denn in
letzter Stunde nochmals überlegen, ob Ru-
mänien der Rolle treu bleiben soll, die ihm das Schicksal

lächerlich erscheinende Kleinigkeit voranzuführen. Der
Feind, mit dem wir kämpfen, ist nicht nur stark durch
sein Heer, sondern auch durch die schöpferische Eigentüm-
lichkeit der Bürger und durch Organisation.

Von wahrer Achtung unserer Art und unseres Wesens
ist dieses naturwüchsig russische Urteil noch weit entfernt.
Unser endlich erwachtes Selbstbewußtsein geht dem Moskowi-
ter zunächst noch so sehr wider den Strich, daß er dafür
— wörtlich übersezt — die zornigen Worte „freies Ent-
zückeln über sich selbst“ hat. Aber darüber wie aus; über
den „Hoh aus tiefstem Herzensgrunde“ wollen wir uns
mit den Worten trösten: „Mögen sie hassen, wenn sie nur
fürchten!“

Unter diesem Leitworte muß die auswärtige Politik
des nächsten Jahrzehntes stehen trotz aller Gefühlsregungen
und trotz aller einseitiger Sehnsucht nach internationaler
Völkerverbrüderung.

Das erste Bad in Feindesland.

Aus einem Feldpostbrief teilt der „Verf. Lok. Anz.“
folgendes mit:

Folgender Kommandanturbefehl wurde ausgegeben:
Von morgen ab steht die zum Teil fertiggestellte Bade-
anstalt den Truppenteilen in zur Verfügung,
während das Schwimmbad erst im Laufe der nächsten Woche
benutzt werden kann, werden Wannenbäder und Duschen
täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abend abgegeben. Plan
für Benutzung der Badeanstalt: Montag, Mittwoch und
Freitag nachmittag Ref.-Inf.-Regt. Das zur Hel-

Kamerad.

Das Wort ist heilig und der Wunder voll,
ist Menschenliebe, wie sie lieben soll,
und ist am größten in der größten Not
Und strahlt am hellsten nah am dunkeln Tod!
Kamerad!

Das Wort gibt Kraft zu nie geahntem Tun
Und läßt uns wie in Mütterhänden ruhn.
Das Wort klingt Schmerz wie tiefer Liebe Leid
und jauchzt die Freude wie zur Klingelzeit!
Kamerad!

O heilig Wort, in schwerer Not erkannt,
bleib' unter uns im deutschen Friedensland!
Sei groß und segnend, wie du warst im Krieg,
und hilf der Liebe zu dem höchsten Sieg!
Kamerad!

Karlheold Braun.

Die Deutschen als Beispiel.

Allem Ehrgeiz über die deutschen „Barbaren“ zum
Trog haben sowohl Engländer als auch Franzosen diese
„Barbaren“ ihren Landsleuten in letzter Zeit wiederholt als
Beispiel vorgeführt. Man schließt sich, wie die Mitteilungen
des Vereines für das Deutschland im Ausland berichten, als
der Dritte im Bunde auch der — Rasse an. Und zwar

zugedacht hat: als lateinische Schildwache zu stehen am Ufer des brausenden stamischen Meeres, unterstützt wie bisher von den Mächten, denen es die machtvolle Entwicklung der letzten 30 Jahre mitverdankt, oder ob es untergehen will in der einen Art oder der anderen. Die Stunde eilt und das Verderben naht. Es handelt sich nicht um entfernte Gefahren, denn das Schicksal will, daß diejenigen, die heute einen Entschluß zu fassen haben, noch an ihrem eigenen Leibe und in ihrem eigenen Leben die fürchterlichen Folgen eines falschen Entschlusses zu spüren haben werden."

Diese Auslassung ist von unzweifelhafter Klarheit, räumt mit Illusionen auf, wie sie hauptsächlich in Rumänien im Hinblick auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Königshause und dem deutschen Kaiserhause bestehen. Es ist zu begrüßen, daß diese Hoffnungen auf das rechte Maß zurückgeführt werden. Die Bukarester Regierung wird gut tun, Sorge dafür zu tragen, daß sich das, was in Italien geschah, nicht in Rumänien wiederholt: der Terrorismus der Straße, der alle an Leib und Leben bedroht, die sich dem Böbel nicht fügen. Noch denselben Rezept, das man mit der Parole: Krieg oder Revolution! in Rom anwandte, verfahren die Volkskämpfer des Hierroverbandes auch in Rumänien. Der Petersburger „Kuzkoje Slowo“ fordert in einem Leitartikel die Beschränkung Rumäniens auf, nicht weiter auf König und Regierung zu hören und nach eigenem Ermessen zu handeln, wenn die Regierung sich weigert, für Rußland die Waffen zu ergreifen. Einen gleichen Aufruf richtete das Blatt auch an die öffentliche Meinung Bulgariens. Wenn, so meint das Blatt, König und Regierung dem Willen Rußlands sich nicht fügen, so müsse eben das Volk dem Herrscher und dem Minister seinen Willen aufzwingen.

Der Vertreter Italiens in Bukarest hat sich nicht gescheut, vom Balkon der Gesandtschaft aus den Patriotismus des Königs dadurch zu verdächtigen, daß er in taktlosester Weise den in Rumänien geborenen Kronprinzen als den Träger der nationalen Hoffnungen des rumänischen Volkes bezeichnete. Mit den Straßendemonstrationen soll nach russischem Muster der Versuch gemacht werden, König, Regierung und alle friedlichen Elemente zu vergewaltigen. Eine ähnliche Lahtlosigkeit hat sich der französische Gesandte Blondel zu schulden kommen lassen, der kategorisch forderte, daß eine bestimmte Person — natürlich Take Jonescu alias Jones — Minister werden müsse. Man bekommt auf diese Weise in Bukarest einen Vorgeschmack, was Rumänien bevorsteht, wenn es als Gefolgsmann sich dem Hierroverbande anschließen würde.

Gegenüber einem Anschluß an Rußland scheint man große Bedenken in Bukarest zu hegen. Wenigstens läßt sich dies aus einer Meldung des Bukarester Berichterstatters der Köln. Ztg. ersuchen. Gegenüber der Meldung, daß Italien und Rumänien Hand in Hand gingen, erklärt dieser, daß Italien allein sein Lieberinkommen mit den Hierroverbandmitgliedern abgeschlossen und daß Rumänien sich diesen Unterhandlungen ferngehalten habe. Die Annahme sei berechtigt, daß Rumänien auch nach dem so schwerwiegenden Schritte Italiens seine Neutralität nicht verlassen wird. Zu Rußland hat die rumänische Regierung, besonders Ministerpräsident Brailanu, dessen Vater 1878 von den Russen schmählich hingerichtet wurde, kein Vertrauen. Um diesen Punkt dreht sich die ganze Neutralitätsfrage Rumäniens. Nur weil England und Frankreich die Regelung der Stellung der Balkanstaaten zum europäischen Kriege Rußland überlassen, ist anzunehmen, daß Rumänien auch weiterhin neutral bleibt.

Zürich, 9. Juni. (S.W. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Mailand: Ein am 2. Juni in Bukarest ausgegebenes Telegramm an den „Secolo“, das am 7. Juni eintraf, besagt: Der rumänische Minister hat beschlossen, weiter in der Neutralität zu verharren. Rußlands Angebot ist unannehmbar.

zung erforderliche Holz haben die Kompanien vorher rechtzeitig anzufahren.

Wer vermag wohl diese wenigen, aber inhaltreichen Worte besser zu würdigen, die in der Heimat zurückgebliebenen oder vorm Feinde stehenden Truppen? Wir sind hier vor Freude in die Höhe gesprungen. Man stelle sich aber mal vor: unmittelbar an der Kirche, die hoch am Berge steht und deren Turm weit ins Land hinein eine wunderbare Beobachtung gestattet, fand man einen gut gemauerten — man kann nicht sagen Keller, da der Raum zu hoch aus der Erde ragt, aber auch nicht Parterre, da man einige Stufen hinuntersteigen muß — Raum, zu dem Wasserleitungsrohre von einem etwa 2 bis 3 km entfernten Windmotor führten. Das Dach war schon von unseren und feindlichen Granaten arg demoliert, wurde aber ausgebessert; im Raum selber wurden nun Röhren gezogen, Dusen gefehlt, Duscheln angebracht und zwei, wenn auch durch Brand mächtig mitgenommenen, aus Schutthaufen hervorgegrubene Badewannen aufgestellt und ferner ein großes Schwimmbassin gemauert. Eine Badanstalt, wie man sie sich besser gar nicht denken kann. Einen Haken aber hat diese wunderschöne Badegelegenheit. Um das Ding saufen und krachen andauernd die Granaten. Doch bei unserer Fröhlichkeit lassen wir uns in unserem Keckheitsdrang nicht abhalten und steigen quatschvoeranüßt in die Wanne, ob's auch donnert und kracht, unsere Freude lassen wir uns nicht nehmen. Vor einigen Wochen stand uns die Anstalt zum erstenmal zur Verfügung, und seit der Zeit wird die Gelegenheit „voll und ganz“ ausgenutzt; ein jeder meiner Kompanie freut sich

Bulgariens Neutralitätspolitik.

S.O. Aus Budapest meldet die „Frankf. Ztg.“: Dem „Eit“ wird aus Sofia von eingeweihter Seite gemeldet, daß die bulgarische Regierung die letzten Vorschläge der Entente demnächst so wohl zurückweisen und die Neutralität Bulgariens neuerdings erklären werde.

Im befreiten Przemysl.

Aus dem Kriegesquartier wird dem Lok-Anzeiger gemeldet: Professor Szadeczy von der Klausenburger Universität, ein höherer Offizier eines neutralen Staates sowie einige amerikanische Journalisten waren die ersten Nichtmilitärs, die mit Erlaubnis des k. u. k. Armeoberkommandos und der örtlichen deutschen Besatzung das wiedereroberte Przemysl besuchen durften. Am 3. Juni, 3 Uhr 30 Minuten vormittags, drangen die Bayern in die Festung ein, und um 7 Uhr vormittags des 4. Juni hielten die Kraftwagen der journalistischen Reisegesellschaft mit Professor Szadeczy an der Brezche der Przemysler Gürtellinie bei der Werkgruppe Dunkowicki. Der Professor schilderte die Fälle der ihm gewordenen Eindrücke u. a. wie folgt:

Wir kamen über Radymno angefahren. Dieser Ort ist ein Trümmerhaufen. Es war gegen 7 Uhr vormittags, als die schnurgerade Straße, an der die auf der Karte verzeichneten kleineren Ortschaften weggewischt sind, das schloßebene Gelände hinter sich ließ und gegen leichte Hügelreihen anzusteuern begann. Waren auch bisher links wie rechts der Straße Schlingendickungen zu sehen gewesen, so verdichteten sie sich zusehends in immer kürzeren Abständen, Schraffierungen gleichend, und von der Hartnäckigkeit der hier stattgefundenen Kämpfe zeugend. Unser Fahrzeug hielt, und man sagte uns, indem man auf einige Hügel vor uns wies, wir seien innerhalb der von den Bayern geschaffenen Brezche der Werke um Dunkowicki eingetroffen.

Nun erblickten wir auch ganze Felder voller Drahthindernisse, diese nach östlich unberührt. Wir befanden uns bei den ehemaligen Werken 10 a und 10 nördlich Jurawka. Wohin unser Blick fiel, traf er auf Leichen gefallener Russen. Je näher wir kamen, desto dichter wuchs die Saat des Todes. Von erhöhten Punkten bot sich ein unergreiflicher Anblick. Hier nichts als Zerstörung und Tod und wenige hundert Schritte seitwärts der stärkste Ausdruck des Lebens. Dort wirbelte Staub himmelwärts und umhüllte, für das Auge einer überirdischen Gestalt gleichend, die siegreichen dem Feind entgegengehenden Truppen mit gelblichem Schleier. Weit vorn aber, durch Wendestraßen von unserem Standpunkt getrennt, erhoben sich aus der Tiefe die Türme der so blutig heiß umstrittenen Stadt und Feste Przemysl. Wir gelangten zu einer Weggabel und wollten zuerst zum Werk 10 gehen, konnten uns aber sehr bald überzeugen, daß dieses Werk ein einziger Trümmerhaufen war. Wir begaben uns nun entlang der Zwischenanlagen nach dem Nachbarnwerk 10 a. In den Intervallen lagen Leichen, Leichen, Leichen. Das Forts 10 a hingegen trafen wir in ziemlich gutem Zustand an, namentlich die nach rückwärts gelegenen aus Ziegelbau bestehenden Kasemottenträume waren gut erhalten. Um so ärger sah es auf dem Wall aus. Wir vermochten dort zwar nur zwei größere Treffer festzustellen, sie richteten aber von sehr schwerem, wenn nicht schwerstem Kaliber her. Die unter diesem Erdschlag gelagerten Betondecken waren zertrümmert, die Panzerkuppel lag ausgehoben an 30 Meter weit im freien Felde. Auch im Forts 10 a lagen die Russen noch so, wie sie das Gottesurteil getroffen hatte. Die meisten Toten wiesen keine Schußverletzungen auf, hier war durch den Luftdruck das Leben erloschen.

An einem einzigen Geschützrichter lagen zwanzig Leichen. Zwischen Gürtel und Stadt stiegen wir auf neue Anzeichen der russischen Niederlage, auf schweres russisches Geschütz. Der Feind hatte es noch retten wollen, aber vergebens. Von den Artilleriebesatzungen erzählt, waren die Geschütze unter Feuer genommen worden, mit vernichtender Wirkung. Einige schwere Kanonen waren durch Volltreffer zerstört und zusammengebrochen, Räder,

auf den Bodelag, trotzdem er weiß, daß über ihm Tod und Verderben schwebt. Wenn unser lieber Feind wüßte, wie wir uns hier das Leben angenehm machen, er würde sicher Gift und Galle spucken!

Von denen, die das Kreuz nicht haben!

Eine unbewußte Lahtlosigkeit beghen manche von unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Dekoration durch das Eisener Kreuz im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber legendenmäßig durchschimmern lassen. Wie viele tapferere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb etwa weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche besetzt ist, sich das eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden und kann sich auch nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen!“ oder ein Vater (wie man es auf der Bühne in schnell zusammengekauften „aktuellen“ Kriegsstücken zu hören bekommt) seinem Sohn beim Ausmarsch einträgt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren. Bedauerliche Worte sogar.

Eisentrümmer, Menschen- und Pferdeleiber durcheinandergewirbelt worden. Der Rest der Besatzungen hatte sein Heil in der Flucht gesucht. Gegen 8 Uhr vormittags trafen wir in der Stadt ein. Die Straßendämme über den San war zerstört, ebenso die Eisenbahnbrücke, von der der Mittelbogen im Flusse lag. Dagegen führte rechts wie links dieses zerstörten Ueberganges je eine neu hergestellte Pontonbrücke über den San. In Przemysl befanden sich ausschließlich Bayern. Auch das Kommando hier wie auf sämtlichen besetzten Werken ist bayertisch. Unser zehntes Korps hatte Przemysl bereits verlassen und war zur Verfolgung der Russen nach der Richtung Medyka aufgedrungen. Als wir nachmittags abermals zurückkehrten, konnten wir beobachten, daß die gefangenen Russen noch vollauf zu tun hatten, ihre Brüder zu bestatten.

Der Stellvertreter des während der Belagerung verstorbenen griechisch-katholischen Bischofs von Przemysl namens von Czajkowski Kanonikus Federkiewicz schilderte die russische Herrschaft zwar als streng, doch nicht als barbarisch. Tatsache ist, daß Leute wegen geringfügiger Verstöße sofort verhaftet wurden. Zu Hunderten wurden sie nach Rußland abgeschoben. Bevor die Russen Przemysl räumten, entäußerten sie sich, so gut es ging, der zahlreichen Lebensmittellieferanten, die wegzufahren sie nicht mehr die Zeit fanden. Sie verschleuderten gegen billiges Geld große Mengen Mehl und anderer Lebensmittel, deren es reichlich in Przemysl gab. So konnte der Feind wenigstens bares Geld mit sich nehmen. Anderer Darstellung zufolge soll es in den letzten Stunden auch zu Ausschreitungen, Verbänden mit Plünderungen, gekommen sein. Przemysl mochte nach Angaben der Einwohner anfänglich mit annähernd 40.000 Mann Truppen besetzt gewesen sein. Davon soll aber schon mehr als die Hälfte während der Belagerung abgezogen sein, und zwar derart, daß dies nicht leicht festzustellen war. Die Russen ließen Abteilungen aus der Festung hinausmarschieren und andere wieder einmarschieren, doch mit dem Unterschied, daß die abgehenden Truppen bei weitem stärker als die einrückenden waren. So brachten sie angeblich die Hälfte der Besatzung ziemlich unbemerkt aus Przemysl hinaus. Es wird berichtet, daß am 2. Juni, dem Vortage der Eroberung, nicht mehr 10.000 Mann in Przemysl waren. Diese Truppen aber sollen Befehl gehabt haben, bis zum letzten Mann die Festung zu halten. Von dieser reduzierten Besatzung ist auch wenig entkommen. Was nicht gefangen genommen wurde, dürfte gefallen oder verwundet worden sein.

Der entscheidende Grund, weshalb die Russen trotz tapferer Gegenwehr nur kurze Zeit standhalten vermochten, scheint in der mörderischen Wirkung der schweren Artillerie der Verbündeten gelegen zu haben.

Verluste unserer Feinde.

(S.O.) Nach einer Zusammenstellung der Köln. Volksztg. betrug am 1. April die Zahl der Gefangenen im Deutschen Reich 812.808, in Oesterreich-Ungarn rund 290.000 Mann, zusammen also über 1.100.000 Gefangene. Am 1. Juni 1915 lauten die Zahlen wie folgt:

1. Franzosen	3991 Offiziere	252.380 Mannschaften
2. Engländer	630	26.429
3. Belgier	654	40.307
4. Russen:		
a. Militär	Schauplatz 5162 Offiziere	540.843
b. ziv. St.	?	540.576
5. Serben u. Montenegriner?		rund 50.000

Insges. 1. Juni rund 10.500 Offiz. 1.450.535 Mannschaften.

Ueberlegenheit der deutschen Geschütze vor Verdun.

Der Marinemitarbeiter der Pariser „Information“, ein Admiral, schreibt laut „Berl. Tagebl.“ in einem Artikel, daß die französischen Marinegeschütze der Festung Verdun den neuen weittragenden deutschen Geschützen, die Verdun jetzt beschießen, nicht gewachsen seien.

Und häufig noch Schlimmeres, etwas, was nach krankhaftem Ehenetz schmeckt, nach solchem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich heroortun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichen Verteilung des Ehrenzzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen, dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Lahtigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und die Bedeutung des Ehrenzzeichens.

Wir haben einen Regimentsführer bekommen, für den ich nicht genug danken kann. Nach einer allgemeinen Ansprache sagte er: „Nun, meine Herren, will ich Ihnen noch meinen persönlichen Standpunkt darlegen. Diese schwere Zeit ist eine Schicksalung von Gott, und ohne Gottvertrauen können wir nicht fertig werden. Stellen Sie Ihre Sache ganz auf ihn und beten Sie! Gebet zum Höchsten gibt Kraft und Stärke. Wenn ich ein Regiment von ernstesten Vetern hinter mir hätte, dann wäre ich gewiß, daß ich siegen muß.“ (Aus dem Feuilleton eines Oberleutnants.)



Deutsche Prinzen in Galizien.

Aus dem R. und K. Kriegspresquartier meldet das Berl. Tagebl. Bei den Kämpfen am San hat Prinz Eitel Friedrich seine Garde-Division zu einem ruhmvollen Siege geführt.

Bei der 2. deutschen Armee in Galizien, nämlich der Südarmerie Linzinger, steht ein bayrischer Prinz. Es ist dies der Neffe des Königs Ludwig, Prinz Georg, der als Verbindungs-offizier beim Korps des Generals Grafen Bothmer Dienst tut.

Opfer der U-Boote.

London, 8. Juni. (W.B.) „Daily Chronicle“ gibt die Zahl der bis Wochenende von deutschen Unterseebooten zerstörten Schiffe mit 21 an. Das Blatt führt noch folgende an: Dampfer Iona aus Dundee und Injun aus Liverpool, Schooner Georg and Mary aus Glasgow, Fischdampfer Ed Hamay aus Peter Head und Bartholph aus Hull, den belgischen Fischdampfer Delta, den dänischen Schooner Salvador und den französischen Dampfer Penfeld.

Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Rotterdam berichtet wird, wurde der Schiffsdampfer „Arktik“ von einem deutschen U-Boot torpediert, wobei der Kapitän und einige Leute des Schiffes getötet wurden.

London, 9. Juni. (W.B.) Lloyd's meldet aus Margate, daß der belgische Dampfer „Menapien“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der 1. Offizier, der Leutnant und 12 Mann der Besatzung wurden vernichtet. Das Schiff sank in einer halben Minute.

London, 8. Juni. (W.B. Reuter.) Ein deutsches U-Boot hat den norwegischen Dampfer „Ludvang“ in der Trisphen See versenkt.

Kritischer Zustand in Marseille.

Aus Amsterdam wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Das „Pariser Journal“ bezeichnet den Zustand im Hafen von Marseille als kritisch. Augenblicklich liegen 37 Schiffe im Hafen, die ihre Ladung nicht löschen können. Zudem haben auch noch 15000 italienische Arbeiter Marseille verlassen. Marseille kommt in erster Linie für die Zufuhr von Lebensmitteln für Heer und Bevölkerung in Betracht, nachdem die Häfen am Kanal durch den U-Bootskrieg unsicher geworden sind.

Die Zeppelinopfer am Humber.

In einer Londoner Meldung wird, wie der Lok-Anz. aus Genf berichtet, die Zahl der Todesopfer in den Humberdocks jetzt auf 25 angegeben. Die in Ormsby angerichteten Schäden seien bedeutender. Die Kingston'sche Abtrübnung beschließt einen neuen Zeppelinrad mit verbesserten Angriffsmitteln. Durch große Besprechungen wird auf die Vorkarbeiter und deren zögnerische Familien eingewirkt.

Italien kämpft für die eigenen Interessen.

Genf, 7. Juni. Die Molländer „Sera“ bemerkt mit Befremdung die Auslassungen von einer Verhärterung der französischen Front durch italienische Truppen. Dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Italien kämpfe zwar im moralischen Konnex mit Frankreich, aber in erster Linie für die eigenen italienischen Interessen.

Menterei und Desertation im italienischen Heere.

Eine Meldung der „Gazzetta“ über Chiasso besagt, daß in Larin das 2. Infanterie-Regiment gementert habe. Der Korrespondent des Blattes sah vor seiner Abreise aus Turin zahlreiche Gruppen von Soldaten des Regiments durch die Stadt ziehen mit den Rufen: „A basso la guerra.“

Nach der „Pisch. Tagesztg.“ meldet Roda-Roda der „Neuen Freien Presse“, ein sehr hoher Offizier habe die Lage im Norden und Süden des durchwegs glänzend bezeichnet. Im Süden kämen die Ueberläufer zu Hunderten meist mit voller Ausrüstung herüber. Einmal hätten sie sogar Maschinengewehre mitgebracht.

Schwere feindliche Verluste bei den Dardanellen.

Konstantinopel, 9. Juni. (W.B.) Nach einem Telegramm von den Dardanellen haben die Engländer und Franzosen in den Kämpfen bei Ari Burnin in der Nacht vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote gehabt. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen bei Seddul-Bahr sind noch bei weitem höher.

Konstantinopel, 8. Juni. (W.B.) Nach der Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Seddul Bahr eine besondere Bedeutung, denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese an mehreren vorhergehenden Tagen Verstärkungen erhalten hatten, die auf 15000 Mann geschätzt werden, schienen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis die türkischen Linien zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe aus Furcht vor Unterseebooten sich in großer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzerschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken haben Wunder der Tapferkeit verrichtet, und es ist ihnen schließlich geglückt, die Engländer und Franzosen zurückzutreiben, indem sie ihnen sehr beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann. Gestern und heute herrschte Ruhe auf der Dardanellenfront. Die feindlichen Schiffe ließen sich gestern nicht sehen.

Leut „Boslicher Zeitung“ haben die Dampfer „Mauronia“ und „Transilvania“ in der Bucht von Mudras 15000 Mann gelandet, die nach Gallipoli gehen sollen.

Neue Verbindung Deutschlands mit der Türkei.

Aus Jürsch meldet die „Bos. Ztg.“: Ein Privattelegramm des „St. Galler Tagbl.“ meldet aus Sofia, daß die neue durchgehende Telegraphenlinie Konstantinopel—Wien—Berlin durch bulgarisches Gebiet hergestellt worden ist.

König Konstantin Krankelager.

Selt längerer Zeit ist König Konstantin schwer an Nippfellenzündung erkrankt, und in den letzten Tagen ist die Fiebertemperatur nach einer vorgenommenen Operation außerordentlich in die Höhe gegangen. Nach neuesten Meldungen scheint aber die Temperatur wieder auf 38 gesunken zu sein und kein Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen vorliegen. Ueber die Stimmung im Volke während der ersten Krise im Bestehen des Königs berichtet ein Korrespondent des Berl. Lok-Anz.:

Ganz Griechenland war von einer schweren bedrückenden Angst befallen. Das ganze griechische Volk sieht im König das Symbol des Griechentums und würde am Todestag seines Königs das Gefühl haben, die Fahne, unter der es sich in glückseligen Tagen scharte, sei gefallen. Jeder Grieche ist sich bewußt, daß der Verlust dieses Königs für sein Land unerträglich und von unermeßlichen schweren Folgen werden kann. Die Liebe des Volkes zu seinem Führer hat sich in diesen schweren Tagen wieder mit elementarer Gewalt gezeigt. Alle anderen Fragen sind in den Hintergrund gerückt. Hier ist nur Raum für eine Sorge und eine Frage: ob König Konstantin glücklich seine schwere Krankheit überleben wird. Niemand kann hierauf jetzt die Antwort geben. Jedenfalls liegt kein Grund vor, die Hoffnung aufzugeben, und deshalb hofft und betet das griechische Volk. Die große Liebe des Volkes hat sich auch vorher am Namenstage des Königs gezeigt. Er wurde unter beispielloser Teilnahme von Seiten der Bevölkerung begangen. Die Verehrung für den kranken König zeigte sich mit elementarer Gewalt, als am Abend mehr als hunderttausend Bürger mit Militär an der Spitze einen Fackelzug machten und am kgl. Schloß vorbeizogen, in dem der König auf seinem Krankenlager wohl einen Abglanz des brandenden Feuermeeres sah.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 10. Juni 1915.

Ehrentafel.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse haben erhalten: Sergeant Benzinger, Besitzer des Monopolhotels in Bad Liebenzell; Wilh. Haller, Mechaniker, geborener Calmer, beim Inf.-Regt. 126. Letzterer erhielt noch die würdige. Verdienstmedaille. Die silberne Verdienstmedaille hat erhalten Gottlob Rentzler, Geselle im Kgl.-Feld-Art.-Reg. Nr. 54, von Neubulach; Fahrer Christian Burkhardt von Würzbach; Pionier Wilhelm Dongus, Sohn des Gemeindepflegers von Deckensprung.

Kriegsverluste.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 120, 8. Komp.: Otm. Gottlieb Burkner, Ebershardt, schwer verw. 10. Komp.: Otm. Wilhelm Koch, Bollmaringen, l. verw., d. d. Truppe. Inf.-Regt. Nr. 180, Tübingen-Gumb. 3. Komp.: Musk. Johann Gutknecht, Schwanau, infolge Krankheit gestorben. Inf.-Inf.-Regt. Nr. 120, 9. Komp.: Gef.-Reg. Konrad Mohr, Haltrach, l. verw. 12. Komp.: Regt. Georg Strohmer, Schöbrunn, l. verw.; Musk. Albert Sillinger, Poppelst. l. verw.

Befördert wurden zu Leutnants der Reserve die Offizier-Aspiranten Rob. Gasser, Walter Lessing, (Horb) im Inf.-Regt. Nr. 180; zu Leutnants der Landwehr-Inf. 1. Aufz. die Offizieraspiranten Ernst Knapp, (Horb) im Inf.-Regt. Nr. 180, Robert Steiff, (Calw), Gustav Weinheimer, (Horb), im Inf.-Regt. Nr. 119; zum Hauptmann der Oberleutnant der Landwehrfeldartillerie 2. Aufz. Graner, (Horb) im Landwehrfeldartillerie-Regt. Nr. 1; zum Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufz. der Bieffeld-Regt. Georg Strahm (Horb) im Landw.-Inf.-Regt. 119.

Zum Wiederzusammentritt des Landtags. Zu unserer Meldung über die Deckung der Fehlbeträge im neuen Etat teilt die Schwäb. Tagwacht mit, daß der Vorschlag der Regierung auf beschleunigte Fortführung der Steuerreform zunächst den Charakter einer Kriegsteuer tragen werde, jedoch zugleich als Grundlage eines Ausbaus des ganzen Steuersystems diene. Ferner sei eine Ausdehnung der Wertzuwachssteuer und eine Verlängerung der Gültigkeit des Zuschlags zu den Gerichtsgebühren und Notariatsgebühren in Aussicht genommen. Da das provisorische Denkmalschutzgesetz am 1. Juli abläuft, werde eine Verlängerung dieses Gesetzes vorgeschlagen werden. Schließlich werde ein Gesetzentwurf betr. die Moorkultur vorgelegt werden. — In einer gestern gehaltenen Sitzung der Ältesten der Zweiten Kammer verständigte man sich dahin, daß bei der ersten Lesung dieser Vorlagen von größeren Debatten abgesehen werden soll. In welchem Rahmen die Erörterungen in der zweiten Lesung gehalten werden sollen, darüber wird erst nach den Ausschüßverhandlungen eine Besprechung stattfinden. Die Dauer der Tagung des Landtags, der auf 22. oder 23. Juni einberufen werden soll, wird auf etwa 3 Wochen berechnet.

Erfringen. Der Eishausbesitzer Georg Dengler im Inf.-Regt. 247 ist bei einem Sturmangriff in

Flandern den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Es ist umso schmerzlicher für die Familie, da schon am 25. Okt. 1914 bei Lille sein Bruder Philipp, welcher die Silberne Verdienstmedaille erhalten hatte, gefallen ist. Beide erlernten hier miteinander das Schreinerhandwerk, und waren so treue und anhängliche Brüder, daß sie auch in der Fremde öfters nebeneinander arbeiteten. Den sehr betrübten Geschwistern und besonders dem fleißigbeugten Vater, welcher schon vor 12 Jahren die Gattin verlor, seine 8 Kinder mit treuer, hingebender Pflichterfüllung auferzog und große Freude an den beiden fleißigen und wohlgerateten Söhnen hatte, bringt die ganze Gemeinde herzliches Mitleid und Teilnahme entgegen. Ehre den beiden Helden!

Aus den Nachbarbezirken.

Calw. In der letzten öffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien war die Beratung des städtischen Etats für das Rechnungsjahr 1915—1916 auf die Tagesordnung gesetzt. Die Aufstellung dieses Etats geschah unter dem Einfluß des seine Schatten überall hinerwerbenden Krieges und die Verhinderung einzelner Posten zeigt, daß die Ausführung mancher sogar als dringend notwendig bezeichneten Arbeiten aus verschiedenen Gründen einfach unüberwindlich mußte. Die größten Veränderungen weist der Etat für Hoch- und Tiefbau auf. Der Abmangel beträgt beim Etat der Armenpflege 4506 M., beim Etat der Volksschulen und Mädchenmittelschulen 30 142 M., beim Etat für das Realprogrammastium und die Realschule 14 466 M., bei der gewerblichen Fortbildungsschule 3360 M., bei der städt. Frauenarbeitschule 1669 M., der Georgeniumsovermaltung 460 M. Der Etat für Hochbauten erfordert 2450 M., der für Tiefbauten 10 350 M., zusammen 12 800 M., was gegenüber dem Vorjahr ein Weniger von 30 000 M. ergibt. Alle nicht absolut notwendigen Arbeiten wurden zurückgestellt. Für den Wasserhaushalt durch den Schleichbach werden 2000 M. vorgesehn und für die Herstellung des Soldatenfriedhofs 1800 M. Beim Gaswerk hat die Produktion um 30 000 ckm abgenommen. Das Wasserwerk hat sich weiter gut entwickelt. In sehr guter Entwicklung steht das Elektrizitätswerk. Bei den Einnahmen aus dem Gemeindevermögen sind die Erlöse aus dem Wald nur zu 30 000 M. statt zu 56 000 M. einzulösen. Bei den Einnahmen aus Steuern und Abgaben ergeben sich verschiedene Mindereinnahmen. Bei den Ausgaben zeigt sich wie schon bemerkt eine Steigerung der Amtskörperschaftsumlagen um 4000 M., was $\frac{1}{2}$ % Erhöhung der städtischen Umlage bedeutet. Die Gesamteinnahmen der Stadtverwaltung belaufen sich auf 157 874 M., die Ausgaben auf 266 661 M., der Abmangel beträgt also 108 787 M. Letzterer soll gedeckt werden durch Erhebung einer Gemeindeeinkommensteuer von 58 % mit 40 280 M., einer 8,5 % igen Katasterumlage mit 62 475 M. und einem Zuschuß aus den Restmitteln mit 6032 M. Die Restmittel betragen nach diesem Ueberlaß noch etwa 70 000 M. (Calw. Ztg.)

Rottenburg. Die Mehlfrage wird in Stadt und Bezirk immer brennender, nicht weil etwa Mangel an Mehl oder Getreide herrschen würde, sondern weil der berechtigten Ruf nach Mehlhöchstpreisen trotz aller Dringlichkeit bis jetzt ungehört verhallt ist. Nun gibt der Gemeinderat durch seinen Vorstehenden bekannt, daß insoweit als Mehlhöchstpreise vom Bezirksrat nicht festgesetzt sind, Krügerfamilien und Ortsarme gegen gewöhnliche Korien ihr Mehl zum Selbstkostenpreis im Spital erhalten.

Fredenstadt. Der Oberamtsbezirk ist nicht in der Lage, den ganzen Mehlbedarf bis 15. August mit eigenen Getreidebeständen zu decken. Er mußte Mehl in großen Mengen zukaufen. Die Selbstkosten der Amtskörperschaft betragen für den Doppelztr. Weizenbrotmehl 48—48 M., für den Doppelztr. Weizenauszugsmehl 54—57 M. Jetzt ist der Amtskörperschaft von der Kriegsgemeinschaft billigeres Mehl zugewiesen worden, das zum Preise von 41 M. für den Doppelztr. Roggenmehl und von 43 M. für den Doppelztr. Weizenbrotmehl an die Bäcker abgegeben werden konnte. Darnach wird dem öffentlich ausgesprochenen Verlangen auf Herabsetzung der Kleinverkaufspreise für Brot und Mehl entsprochen werden können, wenn die vorhandenen teureren Mehlvorräte aufgebraucht sind. Weizenauszugsmehl ist im freien Handel überhaupt fast nicht zu haben, da zur Streckung der Mehlvorräte fast allgemein eine höhere Ausmahlung des Getreides durchgeführt wird.

Schönbach. Am Dienstagabend 10 Uhr schlug der Blitz in das Anwesen des im Felde stehenden Karl Klump, das bis auf den Grund niederbrannte. Gestreckt konnte nur das Vieh werden, dagegen verbrannte die gesamte Fehntis sowie ein Schwein. Der vom Brandunglück Betroffene kehrte am gleichen Tage von einem kurzen Heimaturlaub zu seiner Truppe zurück.

Stuttgart. Das Königspaar hat sich zu längerem Aufenthalt nach Bebenhausen begeben.

Tübingen. Beim Baden im Neckar geriet ein Schüler der Oberrealschule in der Nähe des Stauwehrs in die Tiefe und wurde von der Strömung fortgerissen. Reallehrer Koll gelang es, unter Aufbietung all seiner Kräfte und unter eigener Lebensgefahr den Knaben wieder ans Ufer zu bringen. Dies ist die sechste Rettung, die Reallehrer Koll ausgeführt hat.

Dorhan. Der Maschinenchuppen der Gebr. Joh. Gg. und Jakob Heinzelmann ist niedergebrannt. Auch eine Lokomobile und die Dreschmaschine stelen dem Feuer zum Opfer.

Albstadt-Rottweil. In der Nähe der Elektrizitätsanlage des Bierbrauereibesizers Mayer hier, fiel der 5 Jahre alte Knabe des Bremfers P. Ehrhardt in den Neckar, der dort sehr tief ist. Mat Storz rettete den Knaben vom Tode des Ertrinkens.



r Dettingen (Nemo). Bei der Papierfabrik ist ein zweijähriges Kind unter einen Langholzwagen geraten und zerquetscht worden.

r Klingen. Auf dem Rathaus wurde ein erfolgloser Einbruch verübt, wobei die beiden Einbrecher vom Nachwächter überrascht wurden. Die beiden Diebe konnten unerkannt die Flucht ergreifen.

r Biezingen. Friedrich Kuhn, ein älterer Mann, war mit Heuaufladen beschäftigt. Beim Befestigen des Wiesbaumes zerbrach das Spannsattel und Kuhn wurde rücklings vom Wagen geschleudert, wodurch er schwere innere Verletzungen davontrug. Sein Zustand ist sehr ernst.

r Beim Baden ertrunken. In Marbach ist der 20 Jahre alte Carl Dautel bei Baden ertrunken. — In Neckargartach ist der 15 Jahre alte Sohn des Gemeindevorstehers beim Baden im Neckar ertrunken.

r Weilheim u. T. Der in den 70er Jahren lebende Bauer Andreas Egel fiel von seinem Heuwagen. Es wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Der Tod trat kurz darauf ein.

Rechtspflege.

Calw. Bei der letzten Schöffengerichtssitzung mußten 8 Landwirte wegen unvollständiger Angabe ihrer Getreidevorräte am 1. Februar verurteilt werden. Gegen 2 derselben wurden Geldstrafen von je 100 M., gegen die übrigen zwischen 50 und 90 M. erkannt.

Legte telephonische Nachrichten.

Köln, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Nach einer Mitteilung der Köln. Zg. aus Zürich berichtet der Secolo aus Bukarest: Rumänien steht am Vorabend einer Krise, die mit der Italiens nach der Demission des Kabinetts Salandra große Ähnlichkeit hat. In wenigen Tagen wird sich eine Bewegung geltend machen, zwar nicht so lebhaft wie in Italien, aber mit dem gleichen Ergebnis. In Regierungskreisen wird die Lage pessimistisch beurteilt. Die kriegsfeindliche Opposition ist festensalässig, alles aufzuwenden, damit Rumänien in den Krieg eintritt. Die Bildung eines nationalen Kabinetts steht bevor. (Wir machen unsere Leser nur auf die italienische Quelle der Meldung aufmerksam, ein weiterer Kommentar erübrigt sich. Die Schrift.)

Zürich, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Sämtliche rumänischen Hochschüler des hiesigen Polytechnikums und der Universität in hohen Rufolge erhaltenen Einberufungsbesche durch das Konsulat die Rückreise nach Rumänien angetreten.

Zürich, 10. Juni. (W.T.B.) Nach einer Meldung der „N. Zür. Zg.“ aus Mailand wird dort versichert, an der

abessinischen Grenze seien erste Kuruhen angedrohen. Man rechne mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienischen Kolonien. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig würden.

Frankfurt a. M., 10. Juni. (Priv.-Tel.) Die Fr. 3. gibt aus London eine Mitteilung der englischen Admiralität wieder, wonach am Montag, 2 1/2 Uhr, ein Luftangriff auf die Ballonhalle von Evere bei Brüssel durch zwei englische Flieger ausgeführt wurde. Auf die Schuppen wurden Bomben geworfen, sodaß sie in Brand gerieten.

Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung der Deutsch. Tagesztg. aus Budapest berichtet „Magyar Ujsag“, daß am unteren Dnjeprstrabschnitt furchtbare Kämpfe im Gange sind. Die Russen verteidigen mit Erbitterung jeden Fußbreit Boden. Trotzdem müssen sie immer mehr auf Lemberg zurückweichen. Tausende von Gefangenen treffen in Budapest ein. Es scheint, daß die Russen einen sehr harten Schlag erlitten, daß sie sich nicht mehr halten können und gezwungen sind, nördlich an die Grenze und von hier abwärts in der Richtung auf Isatorow und Ordo-k zurückzugehen.

Wien, 10. Juni. Vom italienischen Kriegsschauplatz wird unterm 9. Juni amtlich gemeldet: Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittag von Truppen in der heillosigsten Stärke einer Infanteriedivision gegen den Oberen Brückenkopf angeführt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese stürzten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsvorposten bei Gradisca und Ronfalcone.

Die Kämpfe an der Rätiner Grenze östlich des Pöcherpasses und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiete unserer Rätiner und Tiroler Bergbefestigungen dauern fort.

An der serbischen Grenze fanden da und dort Plünderungen und auch Artilleriegefechte ohne Bedeutung statt. Bei Koritsa wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischer Uniform verstreut.

Athen, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Atropos“ meldet, daß die Italiener auf den Inseln die Griechen zwingen, in die italienische Armee einzutreten. Der griechische Ministerrat richtete deshalb, wie wir der „Dsch. Tagesztg.“ entnehmen, eine in bestimmtem Ton gehaltene Note an Italien, die völlig rechtmäßig eingezogenen griechischen Staatsbürger sofort aus dem italienischen Herrschaftsgebiet zu entlassen.

Washington, 9. Juni. (W.T.B.) Reuter meldet: Staatssekretär Bryan hat demissioniert. Reuter meldet dazu: Bryan sagte in einem Brief an den Präsidenten Wilson: Im Einklang mit Ihrem Pflichtgefühl und von den vornehmsten Beweggründen geleitet, bereitete Sie zur Weitergabe nach Deutschland eine Note vor, der ich nicht zustimmen kann, ohne meine Pflicht gegen das Land zu verletzen. Der Gegenstand ist so bedeutend, daß mein Verbleiben im Kabinett ebenso unangebracht ist, wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen am nächsten liegt, nämlich Verhütung eines Krieges.

Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des Berl. Tagebl. berichtet Reuter: Die amerikanische Note beharrte auf dem Standpunkte, daß Amerikaner auf unbewaffneten Schiffen in Sicherheit gebracht werden müßten, bevor das Schiff, auf dem sie reisen, torpediert werde. Bryans Nachfolger wird ohne weitere Formalitäten kein bisheriger Stellvertreter im Staatsdepartement Lansing, der auch die Note unterzeichnet wird, nachdem sie vom Kabinett genehmigt wurde. Sie ist mit besonderer Sorgfalt revidiert, weil man annimmt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auf unbestimmte Zeit abgebrochen werden, falls keine Einigung erreicht werden würde. (Das wünscht Reuter und glaubt es offenbar. Die Schrift.)

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Stuttgart, 8. Juni. Schlachtmärkte.		Köln		Schweine	
Zugvieh:		Kühe		Schweine	
450		388		450	
Erlöse aus 1/2 Kz. Schlachtmärkten.					
Blauw.		Blauw.		Blauw.	
1. Kl. von 132 bis 134		1. Kl. von 110 bis 115		1. Kl. von 110 bis 115	
2. Kl. „ „ „		2. Kl. „ 148 „ 156		2. Kl. „ 138 „ 148	
3. Kl. „ 122 „ 125		3. Kl. „ 122 „ 125		3. Kl. „ 122 „ 125	
4. Kl. „ 120 „ 122		4. Kl. „ 120 „ 122		4. Kl. „ 120 „ 122	
5. Kl. „ 133 „ 136		5. Kl. „ 133 „ 136		5. Kl. „ 133 „ 136	
6. Kl. „ 127 „ 131		6. Kl. „ 127 „ 131		6. Kl. „ 127 „ 131	
7. Kl. „ 122 „ 125		7. Kl. „ 122 „ 125		7. Kl. „ 122 „ 125	

Verlauf des Marktes: mäßig belibt.

Hafer Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter“ ins Feld geschickt wurde, kommen als unbestellbar zurück mit dem Vermerk: Neue Adresse notwendig:

Ref.-Inf. Coh. Beutler, Erf.-Bat. d. Inf.-Reg. Nr. 125 Stuttgart.

Mitmaßl. Wetter am Freitag und Samstag.

Trüb und wärmt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Thoma — Druck u. Verlag der G. W. Ziffer'schen Buchdruckerei (Karl Ziffer), Nagold.

Das Reservelazarett Nagold sucht zu sofortigem Eintritt eine **Köchin** bei 40 M. Monatslohn, neben freier Station und erforderlichenfalls freier Wohnung.



Rudin
Tierschutzöl (Bremsenöl)
schützt die Tiere vor Insektenstiche.
Alleiniger Fabrikant: Carl Gentaor, Göttingen.

R. Forstamt Altensteig. **Jagdverpachtung.** Mittwoch, den 16. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus in Oberhaugstett wird die Jagd im Staatswald-distrikt Buhler bis zum 31. März 1918 verpachtet.

Lebensretter, der Patrouille war oft ein guter **nachleuchtender Kompass** von **C. Erbe,** K. Hoflieferant, Tübingen.

Kaufe jeden Posten fette Schweine

ab Station gegen Kasse. **Aufkäufer an allen Plätzen gesucht.** **Jakob Schüb, Frankfurt a. M. — S.** Dreieichstraße 10. Tel.-Amt Hansa 4344, Römer 4344. Telegramm-Adresse: Jakob Schüb, Frankfurt/Main, Dreieichstraße.

Nagold. **Heizer-Gesuch.** Suche zum sofortigen Eintritt einen soliden nüchternen Mann als Heizer bei hohem Lohn. **Schönfärbereibes. Lampart.**

Nagold. **Jugendwehr Nagold.** Jeden Freitagabend 8 Uhr Turnen, Ballspiel und militärische Übungen. **Einige Hektoliter guten Obstmost hat abzugeben Julius Raaf.**

Nagold. **Unterzeichneter kauft leere Salz- u. Kunstdünger-Säcke,** gut erhalten, zum Tagespreise. **Karl Garr, Seifensieder, Marktstr. 221.**

Göppingen. **Tafelklavier.** Ein noch gut erhaltenes Tafelklavier hat billig zu verkaufen. **Hauptlehrer Renzsch.**

Ein schönes **Einstell-Rind,** 1 1/2-2jährig; ferner einen noch neuen zweifelhäftigen **Schubfarren** steht dem Verkauft aus. **Wer? sagt die Geschäftst. d. Bl.**

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold. Geburten: 1. Mai Johannes Schaal, Kettenschmied, 1 Tochter. 25. Mai Friedrich Kühnle, Geruhaver, 1 Tochter. 26. Mai Gustav Gumpert, Topf., 1 Sohn. 28. Mai 3. Weiß, Erbkler, 1 Tochter. Todesfälle: 3. Mai Ernst Graf, geb. Malz, Witwe, 62 Jahre alt. 4. Mai Gottlob Kirtz, Fuhrmann, 80 Jahre alt. 19. Mai Friederike Raubisch, geb. Finkler, von Altensteig-Dorf, Landw. Ehefrau, 48 Jahre alt. 23. Mai Christ. Rauber, geb. Schwelke, Kaufmanns Ehefrau, 66 J. a. 2. Juni Artur Reck, Rind des Ludwig Reck, Fellenbauer, 6 Wochen alt.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollstündlichste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die **Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15.**

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer sämtlich bekannten illustrierten Geschichte des Krieges 1907/11, die als einzige unter vielen heute noch hier vertrieben wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitschrift aller wichtigen Kriegsgeschehnisse, bestimmt, die Ereignisse der Über- und untergegangenen großen Welt in Wort und Bild lebendig festzuhalten und ein Quellbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des und angedauerten Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertvollste Helfer ist und hat die Zeitschrift und die Zeitschrift, ein unentbehrliches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte:

- zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere,
- der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, so-
- wie viele Zeichnungen, Gemälde und Photographien nebst
- einem extra-Kunstabdruck über einer Karte.

Man bestelle den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.

Berichte aus den Kriegsschauplätzen. Die illustrierte Kriegsgeschichte. Zitiert von Zeitungen etc.

31 Briefen d. d. G. W. Ziffer, Buchhandl., Nagold.

